

Dokumentation

Bahman Nirumand

Weit entfernt von dem Ort, an dem ich sein müsste

Hauptbücherei Wien, 6. März 2012



Fotos © Patrizia Gapp



Michael Fanizadeh: Ich darf Sie ganz herzlich zur heutigen Buchpräsentation und Diskussion mit Bahman Nirumand begrüßen. Besonders begrüßen möchte ich unseren heutigen Gast, Bahman Nirumand, der uns seine Autobiographie vorstellen und danach auch zur aktuellen Situation im Iran Stellung beziehen wird. An dieser Stelle möchte ich

mich auch schon bei unseren Kooperationspartnern, den Büchereien Wien für die gute Zusammenarbeit bedanken. Zudem gilt unser Dank der Österreichischen Entwicklungszusammenarbeit, der Austrian Development Agency, die die heutige Veranstaltung finanziell unterstützt.

Jetzt möchte ich Ihnen aber Bahman Nirumand in aller Kürze vorstellen:

Bahman Nirumand wurde 1936 in Teheran geboren. 1950 wurde er von seinen Eltern zum Schulbesuch und Studium nach Deutschland geschickt. Dort erlernte Nirumand die deutsche Sprache. Nach seinem Abitur studierte er in München, Tübingen und Berlin Germanistik, Philosophie und Iranistik. 1960 promovierte er an der Universität Tübingen über Probleme der Verpflanzung des europäischen Dramas in die neupersische Literatur. Nach Abschluss seines Studiums kehrte Nirumand in den Iran zurück und arbeitete dort als Dozent für Vergleichende Literaturwissenschaft an der Universität Teheran, daneben als Schriftsteller und Journalist. 1965 musste er den Iran abermals verlassen, wiederum führte ihn sein Weg nach Deutschland.

Sein 1967 erschienenes Buch „Persien. Modell eines Entwicklungslandes oder die Diktatur der freien Welt“ hatte großen Einfluss auf die Studentenbewegung. Ende der 1970er Jahre kehrte er in den Iran zurück und beteiligte sich an der demokratischen Opposition gegen den Schah. Dreieinhalb Jahre später musste er das Land erneut verlassen, diesmal bedrohten ihn die Revolutionswächter des Ayatollah Chomeini.

Ich möchte Ihnen den politischen Denker Bahman Nirumand jetzt nicht weiter vorstellen, das wird er im Rahmen seiner Lesung selber übernehmen. Nur so viel: Herr Nirumand

ist heute Autor und Journalist, u.a. publiziert er für Die Zeit, den Spiegel, die TAZ, die Neue Züricher Zeitung und andere internationale Medien.

Eine Auswahl seiner letzten Bücher:

- „Iran. Die drohende Katastrophe“ (2006)
- „Der unerklärte Weltkrieg. Eine Analyse des Nahost-Konflikts“ (2007)
- „Weit entfernt von dem Ort, an dem ich sein müsste“ (2011)

Wir hatten schon einmal das Vergnügen mit Herrn Nirumand im Rahmen einer Veranstaltung die Verhältnisse im Iran zu besprechen. Damals war der Vortrag geprägt von den Nachwehen der sogenannten Grünen Revolution, die momentan scheinbar an Kraft verloren hat. Heute ist das Erscheinen seiner Autobiographie „Weit entfernt von dem Ort, an dem ich sein müsste“ der Anlass unserer Einladung. Zunächst liest Bahman Nirumand etwa 45 Minuten aus seiner Autobiographie. Wobei der Titel hier Programm ist, beschreibt Nirumand doch über weite Strecken des Buches den Kampf um ein Land, um sein Land, an dem es ihm leider zumeist verboten war zu leben.



Bahman Nirumand: Einen schönen guten Abend meine sehr verehrten Damen und Herren. Ganz herzlichen Dank für diese Einladung nach Wien zu ihrem Wiener Institut. Auch herzlichen Dank an die Stadtbücherei, dass sie uns erlaubt hat, in diesem Raum die Veranstaltung durchzuführen. Es war für mich nicht leicht, diese Autobiographie zu schreiben, weil sie vor allem nicht nur die Vergangenheit und mein Leben erzählt, sondern das alles mit einem sehr kritischen Blick tut. Und wir Iraner haben es sehr schwer mit Selbstkritik. Ich habe das also versucht, aber ohne meine Frau Sonia Seddighi, hätte ich das niemals tun

können. Sie hat mich dazu ermutigt. Und nicht nur das, sie hat – obwohl Ärztin – einen sehr scharfen Blick für politische Phänomene und Vorgänge. Und da hat sie mich auf manches aufmerksam gemacht, was ich selber nicht sehen konnte. Deshalb ist dieses Buch ihr gewidmet und es gibt in dem Buch auch ein Kapitel über unsere Beziehung.

Es ist ein Leben, das zwischen zwei Welten stattfindet. Das sagen viele, die aus irgendeinem Land kommen und in einem anderen Land leben, das ist nichts Ungewöhnliches. Das Ungewöhnliche aber ist erstens die Intensität mit der dieses „Zwischen den Kulturen-Leben“ erfolgt ist und zweitens, dass es der Zufall wollte, dass ich in Deutschland und dem Iran immer dann anwesend und teilweise auch mit beteiligt war, wenn es ein historisches Ereignis gab. Ich war 1953 beim Sturz Mossadeghs im Iran, da war ich in den Sommerferien dort, als das passiert ist. Ich konnte das aus nächster Nähe beobachten. Ich habe die Adenauer-Zeit sehr intensiv miterlebt, eine sehr ambivalente Zeit, wo der Faschismus der Vorkriegszeit in Deutschland noch sehr präsent war. Ich habe die Studentenbewegung miterlebt und aktiv mitgestaltet. Ich habe die iranische Revolution miterlebt und war aktiv dabei. Ich habe die deutsche Einheit miterlebt, war aktiv dabei usw. Das sind die wichtigen Erlebnisse, die mit meiner Biographie zusammenhängen. Ich will ihnen diese Biographie jetzt aber nicht erzählen,

weil es besser ist, wenn sie das Buch selber lesen. Aber ich lese ihnen ein paar Passagen daraus vor.

Lesung:

Im Folgenden liest Bahman Nirumand aus verschiedenen Kapiteln seines Buches „Weit entfernt von dem Ort, an dem ich sein müsste.“ Der Videobeitrag ist auf der Website des VIDC abrufbar: <http://www.vidc.org/publikationen/videos/2012/bahman-nirumand-weit-entfernt-von-dem-ort-060312/>



Lesung aus dem Kapitel: *Weltenwechsel 1: Ankunft mit Hindernissen* (S. 43ff) (Video: *Lesung Nirumand: Ankunft in Deutschland*)

In Anlehnung an das Kapitel: *Stuttgarter Lehrjahre: Disziplin und Tiefsinn* erzählt Nirumand von seiner Schulzeit in Stuttgart, der Diktatur im Iran und der Studentenzzeit in Deutschland (S. 51ff) (Video: *Lesung Nirumand: Schulzeit in Stuttgart etc.*)

Lesung aus dem Kapitel: *Politik aus der Ferne: Selbstzweifel eines Exilanten* (S. 191ff), sowie aus dem Kapitel: *Wie aus dem Nichts: Der Himmel auf Erden* (S. 202ff) (Video: *Lesung Nirumand: Die Besetzung der iranischen Botschaft in Ost-Berlin, Erinnerungen an Rudi Dutschke, Revolution und Rückreise in den Iran*)

Zum Abschluss liest Nirumand aus dem Kapitel: *Weltenwechsel 3: Weit entfernt von dem Ort, an dem ich sein müsste* (S. 289ff) (Video: *Lesung Nirumand: Politisches Asyl in Frankreich, Einreiseverbot in Deutschland, Niederlage im Iran*)

Diskussion:



Publikum: Ich war vor 50 Jahren als Student im Iran und im vorigen Oktober wieder. Darf ich sie fragen, wie sie den Sturz von Mossadegh erlebt haben?

Publikum: Ich hätte eine Frage zu der Zeit ihrer Kindheit im Iran. Soweit ich informiert bin, gab es in den 1930iger, 1940iger

Jahren zwei Strömungen: Eine pro-Adolf Hitler und eine pro-Großbritannien. Wie haben sie das erlebt?

Bahman Nirumand: Also den Sturz von Mossadegh habe ich sehr detailliert miterlebt. Nicht nur, weil ich diese Demonstrationen und Gegendemonstrationen beobachtete oder teilweise auch dabei war, sondern Mossadegh war unser Nachbar. Wir wohnten auf dieser Seite der Straße und auf der anderen Seite wohnte Mossadegh. Und wir konnten von unserem Balkon aus eigentlich genau beobachten, wie das Haus von Mossadegh angegriffen wurde. Die ganzen Vorgänge habe ich aus nächster Nähe beobachtet. Im Iran gab es zwei Kräfte, sagen Sie, Anhänger Hitlers und Anhänger Großbritanniens? Dass sie die iranische Bevölkerung auf diese beiden Gruppen reduzieren, das wundert mich. Also es gab Leute, die Adolf Hitler mochten und ihn sogar zum Helden erklärten, aber das war eine kleine Gruppe, das war nicht das iranische Volk. Das iranische Volk mochte weder die Briten noch Hitler.

Michael Fanizadeh: Herr Nirumand, die politische Figur Mohammad Mossadegh, Irans Premierminister von 1951 – 1953, der dann bekanntlich von der USA und dem Schah gestürzt wurde, zieht sich durch Ihre ganze Biographie. Inwieweit ist eine solch historische Figur für die zukünftige Entwicklung im Iran wichtig? Gibt es einen Bezug zur Revolte heute?

Bahman Nirumand: Also Mossadegh ist heute sehr lebendig im Iran. Es hätte eigentlich der Sturz des Schahs zur Fortsetzung des Weges von Mossadegh führen müssen, historisch betrachtet, das wäre die Logik der Geschichte gewesen. Aber leider kam es anders, und die neue Macht um Chomeini hat mit allen Kräften versucht, Mossadegh zu ignorieren und aus dem Gedächtnis des Volkes zu löschen. Ich erinnere mich, als wir bei einer großen Demonstration - der Schah war noch an der Macht, es war so Anfang Januar 1979 - einen Block der Linken bildeten und Bilder von Mossadegh mitführten; wir wurden angegriffen, sie haben uns geschlagen und die Plakate und die Transparente zerrissen und verbrannt. Also das waren schon die Hisbollahis, die Jünger Chomeinis. Wie beliebt Mossadegh war, zeigte sich, als wir –d.h. einige Freunde von mir und ich – die nationaldemokratische Front im Iran gründeten. Da haben wir diese Gründungsfeier am Landsitz von Mossadegh veranstaltet und es kamen über eine Million Menschen. Je schlimmer dieses Regime ist, desto mehr erinnert man sich heute an Mossadegh, an diese große Persönlichkeit, diesen einzigen Demokraten, den wir in unserer Geschichte hervorgebracht haben. Mossadegh ist sehr stark in der Erinnerung der Iraner verankert.

Michael Fanizadeh: Was ich mich dann aber frage, wie es 1979 möglich war, dass so viele Leute Chomeini unterstützten? Es gab damals eine starke iranische Intellektuellenschicht, eine große gebildete und politisierte Gruppe, die aus dem Ausland in den Iran vor und während 1979 zurückgekehrt ist ... Wie konnten die sich erst mal alle auf die Seite von Chomeini stellen? Wie hat Chomeini geschafft, alle diese Flügel für die Revolution, für seine Revolution zu gewinnen, die dann nicht mehr die Revolution der anderen war? Wie haben sie das erlebt? Wie hat das funktioniert?

Bahman Nirumand: Auch während ich dieses Buch schrieb, begegnete ich immer wieder Situationen, auch historisch wichtigen Ereignissen, die durch Zufall zustande kamen. Und in der iranischen Geschichte - gerade in dieser Revolution -, haben viele Zufälle eine Rolle gespielt. Wäre zum Beispiel Chomeini nicht von Nadschaf, seinem Exil im Irak, nach Paris übersiedelt, wäre Chomeini nicht Chomeini geworden. Auf jeden

Fall haben viele die Führung von Chomeini akzeptiert; die einen glaubten an ihn, sahen sogar sein Antlitz im Mond. Aber viele gingen auch aus politischem Kalkül zu ihm und sagten: „Ohne Chomeini wird es uns nie gelingen, diese Massen zu mobilisieren, vor allem die Massen in der Provinz. Und deswegen ist es notwendig, dass Chomeini als Führer der Revolution akzeptiert wird.“

Aber Chomeini hatte auch sehr viel Positives in Paris versprochen. Das, was er sagte, konnte jeder Liberaldemokrat unterschreiben; u.a. hat er auch gesagt, dass die Geistlichkeit sich absolut nicht in die Politik einmischen und keinen Posten übernehmen würde usw. Er hat einfach ganz, ganz gründlich gelogen der Gottesmann, und ja, als er dann an der Macht war, da gab es schon eine große Opposition. Aber ein Teil hat ihn unterstützt, hat jahrelang mitgemacht; die Tudeh-Partei (Irans Kommunistische Partei, M.F.) zum Beispiel, die hat sogar die anderen Linken verraten, und viele sind deswegen hingerichtet worden. Also, das ist eine sehr komplizierte Geschichte, es ist eine sehr tragische Geschichte, denn die iranische Revolution war zuerst wunderbar.

Dieses Volk, diese Solidarität, die man unter den Menschen sah, diese Euphorie, diese Bereitschaft, alles zu tun, alles zu opfern. Chomeini hatte alles, was er wollte. 90 % der Bevölkerung jubelte ihm zu, er hatte ein intelligentes Volk, er hatte ein reiches Land, er hatte alle Voraussetzungen, um ein Land weiter zu entwickeln und Millionen Menschen glücklich zu machen. Warum er das nicht gemacht hat? Warum er unbedingt einen islamischen Staat haben wollte, warum er Rückständigkeit statt Fortschritt haben wollte? Warum er Weinen lieber hatte als Lachen? Das sind psychologische Fragen, mit der sich Psychologen befassen müssen. Aber das hat mich eines gelehrt, nämlich wie schlimm Ideologien sein können, egal welche Form von Ideologie. Ob das eine linke, rechte, faschistische oder eine religiöse ist, Ideologien führen immer zu Diktatur und Unterdrückung. Das ist eine wichtige Lehre, die ich aus dieser Revolution gezogen habe.

Publikum: Ich habe die Revolution als Teenager beobachtet. Und jetzt will ich Sie fragen, ist noch etwas übrig von der Opposition?

Bahman Nirumand: Nein. Das sind einzelne Personen, aber die Organisation besteht

nicht mehr.

Publikum: Wir erleben seit einem Jahr den sogenannten „Arabischen Frühling“. Sehen sie irgendwo eine Ähnlichkeit oder sogar einen Zusammenhang zwischen dem sogenannten „Arabischen Frühling“, den Revolutionen in den arabischen Ländern, und der iranischen Revolution von 1979 bzw. vor drei Jahren.

Bahman Nirumand: Ja, eine Ähnlichkeit sehe ich schon. Bei der iranischen Revolution ging es um einen Aufstand gegen eine Diktatur und bei der ägyptischen und tunesischen genauso. Ich würde das auch teilweise mit der Revolte oder mit der Protestbewegung im Jahre 2009 im Iran vergleichen. Ich glaube, das war überhaupt der Start dieser ganzen Bewegungen in der arabischen Welt. Das hat zumindest diese Bewegung beeinflusst, denke ich. Ja, aber ich war von vornherein skeptisch demgegenüber, alle haben vom arabischen Frühling, von Revolution und von Freiheit und Demokratie gesprochen. Aber wiederum habe ich aus der Geschichte gelernt, dass der Weg zur Demokratie ein weiter ist. Das ist ein langer Prozess. Und das muss sich von unten entwickeln, das kann nicht von oben kommen. Und dieser Irrtum, dieser Versuch, aus dem Ausland Demokratie zu exportieren, das ist so unsinnig, wie man es sich überhaupt nicht vorstellen kann. Das bedeutet, dass diese Leute, die so etwas versuchen, absolut keine Ahnung von diesen Gesellschaften haben. Oder sie haben andere Absichten, was eher möglich ist, und geben nur vor, im Namen der Demokratie diese Veränderungen durchführen zu wollen.

Michael Fanizadeh: Ich möchte auf den Iran zurückkommen. Wir haben vor ein paar Tagen Parlamentswahlen erlebt. Wir sehen Säbelrasseln von Seiten Israels, der USA, es gibt diese Atomfrage. Wie muss jetzt das Ergebnis der Parlamentswahlen in diesem Kontext betrachtet werden? Ist es eine Niederlage Ahmadinedschads?

Bahman Nirumand: Also irgendwie muss ich ihnen sagen, wenn man in Zusammenhang mit dem, was Freitag vor acht Tagen im Iran passiert ist, von Wahlen spricht, da wird mir immer schlecht. Es sind ja keine Wahlen! Für Vieles in der

Iranischen Republik – für gesellschaftliche Phänomene – hat man falsche Namen. Und bei diesen sogenannten Parlamentswahlen den Begriff „Wahlen“ zu verwenden, passt überhaupt nicht. Wenn ein Gremium, bevor das Volk wählt, die Kandidaten aussucht, dann sind das doch keine Wahlen. Ein Drittel der Bewerber wurde zurückgewiesen, das heißt, sie sind „nicht geeignet“. Warum sie nicht geeignet sind, das wurde nicht begründet. Wahrscheinlich sind sie politisch unliebsame Kandidaten, die man einfach mit einem Handstrich weg gestrichen hat.

So lange Chomeini lebte waren die Reformer - das ist ein großes Lager, da sind viele Kräfte vereint, die alle an die islamische Republik glaubten - in einem Lager versammelt. Nach außen waren sie sich einig, dann kamen interne Spaltungen. Und je mehr die Macht schrumpfte, das heißt dieses Lager schrumpfte, desto mehr verlor dieses Regime seine Legitimation. Desto kleiner wurde die Basis im Volk, und dementsprechend musste man mehr Gewalt einsetzen, um die eigene Macht zu erhalten. Und wir haben jetzt viele Spaltungen erlebt, jetzt ist die große Fraktion der Reformer auch draußen. Denn zuerst hatten 2009 alle Konservativen, Ultrakonservativen und Fundamentalisten usw. eine Front gegen die Reformer gebildet und zur Wiederwahl von Ahmadinedschad aufgerufen. Und Chatami, der Revolutionsführer, hat alle Karten auf Ahmadinedschad gesetzt. Aber möglicherweise hat der Präsident wirklich daran geglaubt, dass er – was weiß ich – 22 oder 24 Millionen Stimmen bekommen hat, die natürlich gefälscht waren. Er begann mit Alleingängen nach seiner Wiederwahl.

Zum Beispiel sprach er vom iranischen Islam, verherrlichte die iranische Geschichte der vorislamischen Zeit, der alten Perserkönige usw. Zuvor wurde das jahrzehntelang in der islamischen Republik verschmäht und niemand durfte darüber reden, auch in den Schulen wurde diese Zeit so gut wie ausgeblendet. Und jetzt kam Ahmadinedschad und sprach darüber, dass diese Geschichte eine sehr großartige Geschichte, diese Kultur eine großartige Kultur ist. Und als der Islam im Iran eingeführt worden sei, sei er von dieser großen Kultur geprägt worden. Dies habe einen viel größeren Wert, als der arabische Islam. Weil die Araber viel, viel rückständiger gewesen wären und keine Kultur gehabt hätten, der Iran dagegen eine Hochkultur. Deswegen müssten wir vom

iranisch geprägten Islam sprechen. Also damit wollte er die Nationalisten, die Nationalgefühle der Bevölkerung auf sich lenken und dann wurde er auch plötzlich weltlich. Er sagte, warum sollen die Frauen nicht zu den Fußballstadien Zugang haben. Und auf einmal kritisierte er die strengen Kleiderordnungen auf den Straßen. Und damit man nicht sagt, er sei nicht religiös, hat er auch davon gesprochen, dass er die Aufgabe habe, den Weg zur Rückkehr des verschwundenen, des verborgenen Imams Mahdi vorzubereiten. Nach schiitischer Darstellung heißt es, dieser Imam wird eines Tages auftauchen und Gerechtigkeit überall auf der Welt walten lassen. Und Ahmadinedschad stellte es so dar, als ob er einen direkten Draht nach oben hätte und seine Anhänger auch. Er sagte, er höre auf niemanden sondern nur auf diesen Imam und mache das, was er sagt. Er kümmerte sich nicht mehr um das Parlament oder um die Justiz usw. Irgendwie hatte man den Eindruck, dass er eine islamische Republik anstrebt, die die alte iranische Kultur als Grundlage hat, aber ohne Geistlichkeit ist. Das heißt, er wollte die Geistlichkeit ausgrenzen, vor allem diese Großajatollahs usw. Die merkten das und waren nicht mehr bereit, ihn in der heiligen Stadt Qom zu empfangen. Und so kam eine neue Spaltung zustande, das waren die Hintergründe.

Es gab dann äußere Anlässe, als z.B. der Geheimdienstminister von Ahmadinedschad abgesetzt wurde, hat Chatami gesagt: „Quatsch, du gehst wieder an deine Arbeit“. Und nun stehen sich diese beiden Fronten feindlich gegenüber und es ist wirklich eine miserable Situation, eine traurige Situation. Das iranische Volk, das vor 30 Jahren noch einen Diktator gestürzt und nach Freiheit und Demokratie gerufen hat, wird jetzt im 21. Jahrhundert vor die Wahl gestellt: „Willst du Ahmadinedschad oder Chatami, also willst du das schlimmste Übel oder das schlimmste Übel? Was willst du?“. Nicht das kleinere Übel, das sind beide große Übel. Aber das bedeutet, dass diese Macht weiter schrumpft, wiederum die Basis kleiner wird und mehr Gewalt zum Machterhalt notwendig ist. Das ist das Problem. Das heißt, das iranische Volk hat nichts Gutes von diesen Wahlen zu erwarten; zumal wir noch ganz andere wichtigere Probleme haben, nämlich wirtschaftliche. Denn der Iran befindet sich in einer wirtschaftlich katastrophalen Situation, nicht allein wegen der Sanktionen, sondern wegen jahrelanger Misswirtschaft und unglaublicher Korruption. Die Schah-Leute waren auch korrupt, aber die waren im

Vergleich zu denen heute wie kleine Taschendiebe. Also da sind richtige Räuber am Werk und das alles erschwert das tägliche Leben der Menschen. Und nun kommen diese Sanktionen dazu.

Publikum: Welche Rolle hat der Westen 1979 gespielt als Chomeini an die Macht kam?

Publikum: Ich habe zwei Fragen. Erstens möchte ich wissen, wie ist ihre Meinung zu den Sanktionen? Glauben sie, dass diese vielleicht eine Volksbewegung unterstützen könnten? Und zweitens, wo sehen sie den Unterschied zwischen dem Iran und Syrien? 2009 konnte man die iranische Bewegung eigentlich sehr schnell einschüchtern und die Leute wieder nach Hause bringen. Wir sehen aber, dass in Syrien seit vorigem Februar die Leute auf der Straße sind.

Publikum: Sie sind Journalist, Publizist, Medienexperte und sie wissen, wie die Ereignisse im Iran in den westlichen Medien thematisiert werden. Meine Frage ist, wie würden sie die Medienberichterstattung des Westens über die Ereignisse im Iran beurteilen und inwieweit ist ein Wahrheitsgehalt in der Medienberichterstattung vorhanden?

Publikum: Ich möchte Sie ersuchen, dass sie auf das zurzeit aktuellste und wichtigste Problem eingehen: Auf die Vorwürfe, dass der Iran eine Atombombe bauen will und die Sanktionen, die daraus abgeleitet werden.

Bahman Nirumand: Die erste Frage betraf die Rolle des Westens bei der Revolution 1979. Darüber gibt es sehr viele Theorien und Verschwörungstheorien. Es gibt Meinungen, und diese Meinungen sind ziemlich weit verbreitet, man habe das alles inszeniert. Man wollte den Schah nicht mehr haben, man hat Chomeini geholt, um nach der These von Brzezinski einen grünen Gürtel des Islam um die Sowjetunion zu bilden. Das ist eine These, die ich nicht teile. Ich denke, wenn wir das sagen, dann missachten wir das Volk. Das Volk hat selbst Vieles gemacht. Es ist nicht so gewesen, dass jetzt die Amerikaner oder die Europäer da irgendwas inszeniert haben. Natürlich haben sowohl

die USA als auch die Europäer und die Russen, versucht, sich einzumischen, Einfluss auszuüben und ihre Interessen so weit wie möglich durchzusetzen. Aber das Entscheidende ist, die Revolution ist unsere Sache. Auch die ganzen Fehler, die da passiert sind, sind unsere Fehler. Ich bleibe da ganz allgemein, weil wir sonst eine große Diskussion führen müssten. Wenn sie erlauben, begnüge ich mich mit dieser Antwort.

Zu den Sanktionen, das hängt mit dieser ganzen Atomgeschichte zusammen, das mache ich dann auf einmal. Doch erst einmal kurz zum Unterschied zwischen Syrien und dem Iran. 2009 gab es im Iran eine Bewegung, die zustande gekommen ist aufgrund der Wahl bzw. schon im Zuge des Wahlkampfes. Dies führte dann nach der Fälschung zu großen Protesten. Es gab zunächst eine Führung, die Kandidaten Mussawi und Karrubi, die erklärt haben, dass sie der Verfassung treu bleiben und im Rahmen der Verfassung Änderungen haben wollen. Aber nach und nach hat sich diese Bewegung geöffnet, es nahmen viele Leute teil, die mit dem, was Mussawi sagte, nicht einverstanden waren. Es war eine heterogene Masse: Von den Reformisten innerhalb des islamischen Lagers bis hin zu den Linken waren alle dabei, und es gab keine richtige Führung, kein Programm. Es gab keine klaren politischen Forderungen. Aber dieser Bewegung gelang es nicht, die Brücke zu den Produktionszentren, zu den Arbeitern und zu den Bauern zu schlagen. Dieser Bewegung gelang es auch nicht, soziale und wirtschaftliche Forderungen aufzunehmen und dadurch zu einer wirklichen gesellschaftlichen und sozialpolitischen Bewegung zu werden. Daran scheiterte unter anderem diese grüne Bewegung, natürlich auch durch die massive Gewalt, die gegen sie eingesetzt wurde. Aber hätte sie diese Fehler nicht gemacht, dann wäre sie auch durch die massive Gewalt nicht zum Stocken gebracht worden.

In Syrien ist das ganz anders gelaufen. Ich weiß nicht genau, welche Kräfte da aktiv sind. Was sind das für Strömungen, die da protestieren? Teilweise sind das Soldaten, die übergelaufen sind. Teilweise ist das die Intelligenz, teilweise sind das die Islamisten, teilweise Bürokraten, usw. Also ich habe keinen richtigen Überblick im Moment. Auf jeden Fall ist es etwas ganz anderes als im Iran 2009. Wie das ausgehen wird, das kann ich nicht sagen, da bin ich überfragt.

Zu den Medien: Die Medien stellen die Situation im Iran ganz anders dar, als es in Wirklichkeit ist. Es gibt selten Berichte, wo ich sagen würde, dieser ist aus der klaren Kenntnis der iranischen Verhältnisse heraus entstanden. Deswegen zum Beispiel haben sich auch alle im Westen gewundert, als die Bewegung 2009 zustande kam. Plötzlich waren sie überrascht, woher kommen diese Frauen? Woher kommen diese Massen, die da protestieren? Weil man zum Beispiel über die Frauen falsch berichtet hatte: Das seien alles unterdrückte Wesen, die überhaupt keine Rechte haben und gar nichts machen können. Dabei sind das ganz tolle Frauen, ohne die überhaupt diese Bewegung 2009 niemals zustande gekommen wäre. Das sind so selbstbewusste Frauen; das ist wirklich unglaublich, wie diese Frauen kämpfen, gekämpft haben in all diesen 30 Jahren und wie sie ihren Kampf fortsetzen. Sie haben natürlich nicht viel an Rechten verändern können, aber tatsächlich sind sie in der Gesellschaft weit mehr präsent, als man das hier in den Medien beschreibt. Wir haben mehr Studentinnen als Studenten im Iran, sodass das Parlament eine Quotenregelung für Männer einführen wollte. Also Frauen sind überall. Und das sind nicht nur laizistische Frauen. Ich habe vor einiger Zeit mit einer Feministin, mit einem Vorstandsmitglied einer Organisation, die sich islamische Feministinnen nennt, ein Interview für eine deutsche Zeitung geführt. Und da habe ich sie gefragt, was verstehen sie unter Feminismus? Wie unterscheidet sich ihr Verständnis von Feminismus vom europäischen? Sagt sie, überhaupt kein Unterschied. Wir wollen genau dasselbe. Also weitgehende Rechte, Gleichberechtigung der Frauen. Na, warum nennen sie sich dann islamische Feministinnen? Da sagt sie: weil wir unseren Glauben haben, wir wollen unseren Glauben nicht verlieren. Ja, aber ihr Glaube erkennt diese Gleichberechtigung nicht an? Sagt sie, wo? Sage ich, zum Beispiel im Koran. Na, dann muss das weg, sagte sie. Also dieses Selbstbewusstsein, dieses gesellschaftliche Bewusstsein, das wurde in den Medien lange Zeit ignoriert. Jetzt erst, seit 2009 sind die Journalisten ein bisschen aufgewacht.

Das Problem ist, wenn ein Journalist in den Iran geht bleibt er eine Woche da und möglicherweise führt er ein Interview mit irgendjemandem auf der Straße oder zufällig an der Universität usw., und das sind alle seine Erkenntnisse. Aber der Iran ist ein sehr

kompliziertes Land, ein sehr heterogenes und vielfältiges Land. Er hat eine sehr lebendige Gesellschaft, er hat die höchste Akademikerzahl im gesamten Nahen und Mittleren Osten, es gibt kaum noch Analphabeten im Iran. Das sind alles Veränderungen, die gerade auch in der islamischen Republik erfolgt sind. Man darf das nicht einfach nur einseitig sehen. Man muss das auch differenziert sehen. Warum ist das so? Das ist nicht der Verdienst der Mullahs, sondern im Iran kämpft man seit 1906, seit der Konstitutionellen Revolution, für Demokratie, für Freiheit und für Änderungen. Diese Zivilgesellschaft, die hat Geschichte im Iran. Und die ist lebendig und lebt. Egal wie brutal die Mullahs dagegen vorgehen. Diese Zivilgesellschaft lebt. Und von dieser Zivilgesellschaft hat man zumindest bis 2009 sehr wenig in den deutschen oder ausländischen Medien gehört.

Also jedenfalls ist die Berichterstattung, was den Atomkonflikt betrifft, ziemlich katastrophal, weil die einfach so 1:1 die Stellungnahmen bestimmter Regierungen übernehmen, vor allem die der israelischen Regierung. Jeder Journalist hätte sofort vor ein paar Tagen sagen müssen: Ach um Gottes Willen, was haben wir für einen Unsinn geschrieben. Nachdem sämtliche amerikanische Geheimdienste erklärt haben, es gäbe keinerlei Beweise dafür, dass der Iran an Nuklearwaffen arbeitet. Vorher haben sie alle geschrieben, der Iran ist ganz nahe dran. Sie haben sogar Monate angegeben, in sechs Monaten sei der Iran soweit ... Aber das sagen die Israelis schon seit zehn Jahren: In einem Jahr wird der Iran soweit sein, in zwei Jahren wird der Iran soweit sein ... Ich denke, der CIA oder den anderen amerikanischen Geheimdiensten kann man nicht Parteinahme für das iranische Regime unterstellen. Wenn die sagen, es gäbe keinerlei Beweise dafür, dann nehme ich ihnen das ab. Weil die es ja wissen müssen, also es wenigstens besser als ich wissen müssen, wie weit der Iran ist. Also da stellt sich für mich dann die Frage: Warum bauscht man das so auf? Was hat das für einen Grund? Will man ein Horrorszenario darstellen, um im Iran einen Regimewechsel herbeizuführen? Was will man eigentlich? Was will Israel? Zumindest die israelische Regierung weiß, dass Israels Existenz nicht durch ein Nuklearprogramm im Iran bedroht ist. Das ist Unsinn. Selbst wenn der Iran die Bombe hätte, würde er es niemals wagen, das wäre Selbstmord für den Iran.

Und diese Leute, die ich da seit 30 Jahren beobachte, die sind keine Selbstmörder. Die wollen gerne und gut leben. Die wollen ihre Macht behalten, die wollen das alles nicht verlieren. Deswegen ist das alles völlig unsinnig, zumal der Iran überhaupt nicht in der Lage wäre, Israel anzugreifen. Selbst das kleinste Zeichen eines iranischen Angriffs gegen Israel würde die gesamte Militärmaschinerie, nicht nur Israels sondern der gesamten NATO, in Bewegung setzen. Damit kann man den Iran und die iranische Armee und alles, was dazugehört, innerhalb von wenigen Tagen wegpusten. Also, wo ist die Gefahr? Die reale Gefahr? Ich habe das Gefühl, die Israelis wollen ablenken. Gestern war Netanjahu in Washington und hat mit Präsident Obama ein Treffen gehabt. Bei diesem Treffen wurde nur über den Iran gesprochen, nicht über Palästina, nicht über den Nahostkonflikt, nicht über den Siedlungsbau. Ja, was Besseres konnte Netanjahu nicht passieren. Und Israel ist jetzt aber tatsächlich in einer der schlechtesten Situationen seit Bestehen dieses Staates. Nicht aufgrund der vom Iran ausgehenden Gefahr, sondern aufgrund der eigenen Politik. Israel hat sich durch diese Politik in der gesamten Region isoliert. Durch die harte Position, die die Israelis haben, die nicht einmal mehr die Europäer und Amerikaner so einfach mittragen können, steht Israel nicht mehr als Brückenkopf der westlichen Welt in dieser Region dar.

Das Regime im Iran ist mörderisch, das spürt am meisten das eigene Volk. Das ist ein menschenfeindliches Regime. Aber das ist ein Regime, das die Macht kalkulieren kann und sich nicht in solche Abenteuer wagen würde. Diese verbalen Erklärungen von Ahmadinedschad, diese verbalen Attacken, das ist für die arabische Welt, für die Bevölkerung in den arabischen Ländern gedacht. Diese Attacken sind dafür da, seine Popularität in der arabischen Welt zu steigern – nicht einmal im Iran, weil die Iraner darauf nicht mehr hereinfließen. Aber die Araber: Wenn man nach Algerien, Tunesien, Marokko, Ägypten usw. fährt, sieht man oft in den kleinen, ärmlichen Hütten ein Bild von Ahmadinedschad hängen. Er ist der Held, der Israel und den USA die Stirn bietet; der einzige Staatsmann, der Widerstand leistet usw. Ja, es mag sein, dass der Iran die Atombombe bauen will, ich leugne das nicht. Ich kann mir vorstellen, dass es bestimmte Gruppen gibt, die gerne eine Atombombe hätten, weil sie sich davon mehr Schutz für das Regime versprechen. Und wenn sie mich fragen: der Iran braucht überhaupt keine

Atomenergie, das ist verschwendetes Geld. Wir haben genug Sonne, genug Wind, genug Öl und genug Gas. Und diese Atomenergie kostet Milliarden und Abermilliarden, wozu brauchen wir das?

Michael Fanizadeh: Herr Nirumand, besten Dank für die Lesung und die Diskussion.